

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag u. kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mk., durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:
„Illustriertes Familienblatt.“

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr. in Laasphe

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 84.

Fernsprech-Anschluß Nr. 22.

Laasphe, Mittwoch den 19. Oktober 1910.

35. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Nach § 14 des Invalidenversicherungsgesetzes vom 19. Juli 1899 können kleinere Unternehmer (Handwerker pp.) sich freiwillig versichern. Den betr. Personen wird hierdurch die Möglichkeit geboten, sich den Bezug einer Rente bei Erreichung des 70. Lebensjahres oder bei vorher eingetretener Erwerbsunfähigkeit zu sichern.

Die beteiligten Kreise werden auf die wohlthätigen Folgen der freiwilligen Versicherung erneut aufmerksam gemacht.

Verleburg, den 11. Oktober 1910.

Der Landrat. Dr. Schröder.

Wochenschau.

Wir kommen vom Erntedankfest her. Ist auch die Ernte nicht im Ueberfluß eingebracht worden, so haben wir doch unser bescheidenes Teil Speise erhalten, Brot für die Menschen und Futter für das Vieh. Dafür danken wir dem Geber aller guten Gaben und lassen uns auch nicht irre machen durch all die widerliche Hege und alles Geschrei, womit man in den gegenwärtigen Zeitläuften dem Volke den Glauben beibringen will, als nage es am Hungertuche. Gewiß gibt es noch mancherlei drückende Mißstände in unserm Volks-, Gemeinde- und Familienleben, an deren tüchtiger Beseitigung fort und fort gearbeitet werden muß durch eine starke Sozialreform und auf dem Wege der privaten Liebestätigkeit; alle jene Hege und Schreier sind die letzten, die wirklich freudigen Herzens mitarbeiten, wenn es gilt, Nöte zu lindern.

In Berlin wurde die Jahrhundertfeier der Universität festlich begangen. Obwohl Jubiläumsfeiern stets von Epigonenhaftigkeit zeugen, so muß doch gerade die Feier einer Universität, an der so viele treffliche Männer gewirkt haben und noch wirken, unser Interesse wach rufen. Der Kaiser hat die Gelegenheit nicht veräußert, in einer genau fixierten Rede seine Anschauungen über das Universitätswesen niederzulegen, da anzunehmen ist, daß der allgemeine Inhalt dieser Rede sich nicht bloß auf die Berliner Feier bezogen hat. Die Rede des Kaisers ist allenthalben sympathisch aufgenommen worden, selbst der sozialdemokratische „Vorwärts“, der doch sonst nur heißende Kritik für Kaiserreden hat, vermag in der Universitätsrede des Kaisers nichts zu entdecken, was ihm Stoff böte zu einer donnernden Philippika. Die vom Kaiser angelegte Stiftung eines Zehn-Millionenfonds für Forschungsinstitute zeigt, daß auch in den Kreisen der Industrie und der Finanz noch opferfreudige Persönlichkeiten sitzen. Das muß rückhaltlos anerkannt werden, selbst wenn es wahr sein sollte, was böse Zungen behaupten, daß in Deutschland Millionen-Spenden nicht ohne voraus-

gegangene „Knopflochschmerzen“ zustande kommen. — Auch der Reichskanzler hat bei dieser Jubiläumsfeier eine Rede gehalten, die ebenso wie die Kaiserrede den Beifall der Presse gefunden hat. Herr von Bethmann Hollweg prägte das Wort: „Wer immer und auf welchem Gebiete es sei, um den geistigen Fortschritt ringt, schafft politisch mit an der Höhe der Nation.“ Das sind — recht verstanden — goldene Worte. — Ein gutes Wort schrieb auch unser Kultusminister in das Album der juristischen Abteilung: „Ein König richtet das Land auf durch das Recht.“

Dieses Bibelwort gewinnt Aktualität im Hinblick auf die verworrenen Zustände in Portugal, dessen König es nicht verstanden hat, das Recht in seinem Lande aufzurichten. Die vorige Wochenschau unseres Blattes enthielt einige Angaben über die hauptsächlichsten Ursachen der Revolution in Portugal: der finanzielle Ruin des Landes, der mit einem kompletten Staatsbankrott verzweifelte Ähnlichkeit hat, die mangelnde soziale Fürsorge für die wirtschaftlich Schwachen, insbesondere die lohnarbeitende Bevölkerungsschicht. Aus diesen Quellen hat der Umsturz zu allen Zeiten seine Nahrung gezogen. Sollten wir daraus nicht etwas lernen können? Ganz gewiß! Es war die höchste Zeit, daß wir in Deutschland eine Reichsfinanzreform machten. Sie hat uns freilich manche unangenehme Steuer gebracht — wir erinnern nur an die ungerechte Zündholzsteuer, die hoffentlich in nicht allzuferner Zeit wieder abgeschafft wird —, wenn wir aber auf die Reichsfinanzreform als Ganzes blicken, so müssen wir — Hand aufs Herz! — doch sagen: wäre die Reform nicht zustande gekommen, es sähe trübe aus in unserm deutschen Wirtschaftsleben und der Rückschlag auf die sozialen Verhältnisse wäre ein recht trostloser und folgenreicher gewesen. Das ist in manchem Handelskammerbericht treffend zum Ausdruck gebracht worden. Sie und da hatte man erwartet, daß in Portugal eine Gegenrevolution ausbrechen würde, aber nicht dergleichen hatte sich ereignet und das Schicksal des in Gibraltar weilenden Königs Manuel dürfte bezeugt sein. In den nächsten Tagen wird er voraussichtlich in England einreisen und dort im Exil leben. So schwindet der Glanz irdischer Kronen dahin. Die Throne stürzen, die Völker toben. Es steht mit der irdischen Autorität gar übel, wenn sie nur noch durch Wassengewalt aufrecht erhalten werden kann. Sie muß tiefer wurzeln und fester gegründet werden. Die menschliche Autorität kommt von der göttlichen. Wo die Gottesfurcht aufhört, knackt es in den Balken, auf denen der Thron steht. Lassen wir uns darum die deutsche Religion und Sitte, die Treue zum

angestammten Kaiserhause und die Liebe zum Vaterlande nicht aus dem Herzen reißen.

Der blutigen Revolution in Portugal gegenüber trat der große Kampf in der schweren Industrie in den Hintergrund, zumal es am letzten Ende ein trockener Arbeitskampf blieb, das heißt ohne Massenauspersung abließ. Wir können in der gegenwärtigen rasch bewegten Zeit nicht dankbar genug dafür sein, daß uns dies Schwere erspart blieb, vergehen auch mit Genugtuung die Tatsache, daß Delbrück alsbald an den Brandherd nach Hamburg geeilt war. Den Arbeitgebern in der Metallindustrie aber gebührt öffentlicher Dank dafür, daß sie im Gegensatz zu früher sich zu Verhandlungen mit den Arbeiterorganisationen bereitfinden. Die Sozialdemokraten haben es ihnen wahrlich nicht leicht gemacht, weitgehendes Entgegenkommen zu zeigen. Indem die Arbeitgeber mit den Arbeiterverbänden friedlich verhandelten, haben sie eine grundsätzliche Konzession von geschichtlicher Bedeutung gemacht. Man müßte ja auch an dem gesunden Menschenverstand unserer deutschen Unternehmer und Arbeiter zweifeln, wenn es nicht möglich wäre, die mannigfachen Streitigkeiten, die sich aus dem Lohn- und Arbeitsverhältnis nun einmal ergeben, auf gutlichem Wege zu schlichten. Nicht oder Klassenkampf, sondern soziale Versöhnung bringt uns kulturell und wirtschaftlich voran und verheißt unserm Volk und Vaterland eine glückliche Zukunft.

Der große französische Eisenbahner-ausstand nimmt das Interesse der gesamten Welt in Anspruch. Schon oft hatten die Eisenbahner gedroht, die Arbeit niederzulegen, ohne ihrem Entschluß die Tat folgen zu lassen; nun haben sie ihre Drohung doch wahr gemacht. Es läßt sich nicht leugnen, daß die Forderungen der französischen Eisenbahner zum Teil berechtigt sind, aber diese Tatsache rechtfertigt nicht den Generalstreik. Es ist recht bezeichnend, daß selbst der sozialistische Minister Millerand in Frankreich die Arbeitsniederlegung der Eisenbahner als ein direktes Verbrechen der französischen Nation gegenüber bezeichnet habe. Das läßt tief blicken und zeigt zum Greifen deutlich, daß auch die republikanische Staatsform, für die unsere Sozialdemokraten so sehr schwärmen, nicht der Weisheit letzter Schluß ist. Auch in republikanischen Ländern ist lange nicht alles Gold, was glänzt. Das bezeugen die Arbeiter in dem „freien“ Amerika, das erfahren die Arbeiter in Frankreich, das wird auch den Portugiesen auf die Dauer nicht verborgen bleiben. Eine kraftvolle Monarchie, ein volkstümliches Kaisertum ist immer noch das Beste und Sicherste. Wir Deutsche fahren jedenfalls gut dabei und wollen deshalb unverbrüchlich daran festhalten. Daß Frankreich durch den Niesenausstand

Der Wilddieb.

Erzählung von Friedrich Gerstäcker.

6) (Fortsetzung.)

„Desto besser für Sie,“ sagte Wenkel, „wo man aber Streit vermeiden kann, soll man ihn nicht unnötigerweise mit Gewalt herbeiziehen. Doch —“ brach er kurz ab — „es ist jetzt über die fatale Sache genug gesprochen — lassen Sie es abgemacht sein, und vor allen Dingen den Schöffel zufrieden. Hätte er wirklich mit dem Wirt gemeinsam Spiel gemacht, könnten wir ihm doch nichts beweisen und Sie hätten sich nur höchst nutzlosweise Unannehmlichkeiten aus.“

Meier brummte noch etwas in den Bart, das mehr zu seiner eigenen Genugtuung als für die beiden Förster bestimmt schien, und der Förster Wenkel schickte seinen Kreiser noch an dem nämlichen Morgen auf das eigene Revier zurück, damit die beiden auseinander gehalten wurden.

5.

Acht Tage waren seit den beschriebenen Vorfällen verfloßen. Aus dem Plan, den die Jäger mit dem Wirt gehabt, hatte dieser durchaus kein Geheimnis gemacht, und Meier besonders war von seinen Kameraden wegen der Rolle, die er dabei gespielt, empfindlich geneckt worden. Daß der Förster Wenkel nur dadurch immer noch mehr gegen den Kreiser aufgebracht wurde, den er für die alleinige Ursache des Mißlingens hielt, läßt sich denken, und als er mit ihm im Laufe der Woche wieder einmal im Dorf zusammentraf, kamen die beiden so heiß aufeinander, daß sie ein zufällig in der Nähe befindlicher Gendarm trennen mußte.

Kerdelmann hatte indessen, obgleich die Jagd im Nachbarrevier noch nicht abgehalten war, fortwährend wieder Wildbraten in Ueberfluß gehabt. Das eine Alttier hatte dreimal so groß sein müssen, dazu auszureichen, und dennoch war es nicht möglich, die Quelle zu erfahren,

aus der er sein Wild bekam. Außerdem hatten die Förster in letzter Woche nur zwei Schüsse nachts im Walde gehört, und zwar gegen Anbruch des Morgens hin, weiter bis jetzt aber noch keine Spur finden können. Meier äußerte immer wieder ganz offen seinen Verdacht gegen den Kreiser Schöffel, und der Haß verdoppelte seine Wachsamkeit. Wenn er ihn einmal auf der Tat ertappte, so durfte der Bursche auf keine Gnade rechnen.

Unermüdlich war Meier deshalb die ganze Nacht im Walde, und wenn er auch über Tag nach Hollendeil zurückkehrte, fand ihn der Abend doch immer wieder draußen. Dort kroch er dann, sobald der Mond aufging, in all den Dickungen umher, in deren Nähe gewöhnlich das meiste Wild stand, oder doch seinen Wechsel dort vorüber hatte.

Die Nacht vom Montag auf den Dienstag lag er solcherart auch wieder oben. Am Abend vorher war ein leichter Schnee gefallen, der aber nicht lange liegen blieb, und gegen Morgen erst erhob sich ein frischer Nordwind, der die Wolken vertrieb und die Luft bedeutend abkühlte. Der Himmel wurde dadurch aber rein, und der Mond stand hell und klar über dem schon ziemlich lichten Wald — nur im Westen türmte sich wieder eine dichte Wolkenschicht auf, die Regen oder Schnee für den nächsten Tag versprach.

Meier hatte den Ramm von einem der niederen Hügel erreicht und blickte langsam am Rand einer starken Kieferndickung hin, die mit einem vielleicht fünfzehn jährigen Bestand, eine fast undurchdringliche Masse von ineinander gedrängten Zweigen bildete und dadurch zu einem trefflichen Schutzplatz des Wildes geworden war. Dicht daneben lag ein freier Buchenschlag, auf dem selbst jetzt noch reichliche Aesung stand, und wenn sich das Wild niedertun wollte, war es sicher, in den dichten jungen Kiefern nicht gestört zu werden. Die Kieferndickung bildete zugleich die Grenze zwischen dem Hollendeiler und Herslinger Revier.

Es dauerte auch gar nicht lange, so sah er ein Rudel

von sieben Stück, zwei Hirsche mit einigen Altschmaltern, die ganz vertraut auf ihrem Wechsel aus der Niederung langsam heraufgezogen und keine Gefahr zu ahnen schienen. Der scharfe Nordwind wehte vom Schlag herüber der Dichtung zu, und Witterung konnten sie solcherart nicht von ihm bekommen. Dem Jäger lag aber daran, das Wild nicht sehen zu machen. Das laute Schreien desselben hört man im stillen Wald außerordentlich weit, und wäre wirklich ein Wilddieb in der Nähe gewesen, würde er danach gleich gewußt haben, daß irgend ein anderer Mensch sich noch außer ihm im Walde befand. Das zu vermeiden, drängte sich der Jäger jetzt in die Dichtung hinein, in der, dicht an ihrem Rand hin, ein schmaler Wischweg ausgehauen war. Auf ihm konnte man vollständig gedeckt, am Schlag hinuntergehen und in gewissen kurzen Zwischenräumen diesen nicht allein übersehen, sondern mit Hilfe desselben auch überall leicht ein Wild anblicken, das eben in Schußweite von der Dichtung äste.

Hier, von den Kiefernbüschen gedeckt, wollte er das Rudel Wildbret vorbeiziehen lassen und seinen Weg nachher den Hang hinunter und nach der Grenze hin fortsetzen, denn er hatte die Hoffnung noch nicht aufgegeben, den Kreiser Schöffel endlich doch beim Wildern zu ertappen. Eine Zeitlang verhielt er sich ganz ruhig und horchte nur nach außen, ob er nicht in dem raschenden Herbstlaub das vorbeiziehende Rudel hören könne. Das Laub war aber noch dem letzten leichten Schneefall noch feucht, und da ihm die Zeit endlich lang wurde, während er zugleich fürchtete, hier zu lange ausgehalten zu werden, kroch er vorsichtig auch das geringste Geräusch vermeidend, wieder nach dem Rand der Dichtung vor, um von dort aus den Schlag übersehen zu können.

Er hatte auch kaum den Kopf frei von den dichten Büschen, unter denen er nichtsdestoweniger vollkommen versteckt lag, als er gar nicht weit, von sich entfernt das Wild entdeckte. Ein Alttier mit einem Schmalter und einem Spießer ging voraus, hinter ihm kam ein einzelnes

(Nachdruck verboten.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

„Herbst.“

Bunte Blätter fallen nieder, — Rauscht der Wind durch Baum und Strauch, — Und wir merken: Herbst ist's wieder — An manch andern Zeichen auch, — Auf dem Felde erntet froh — Häuft man das Kartoffelstroh, — Flammen Feuer ohne Schaden, — Und es zieh'n die weißen Schwaben! — In des Herbstes kühles Wehen — Bringen wieder Schall und Rauch — Schützen, die zum Anstand gehen, — Anstandsvoornach Weidmannsbrauch, — Ausgeblasen, wie es Pflicht, — Wird so manches "Lampen"-Licht, — Und im Kreis der Jagdgenossen — Wird auch mancher Vord geschossen! — Wenn im Herbst die Blätter fallen, — Fällt auch mancher Büchsenchuß, — Weil das Wild aus Waldeshallen — In die Rüche wandern muß, — Doch auch eine gute Gans — Weckt die Freude jedermanns, — Also gibts auch ohne Schüsse — Kulinarische Genüsse! — Also geist der Herbst auch reger — In die Zeit der Fleischnot ein, — Nur bei guter Körperpflege — Kann das Menschentind gedeih'n, — Eins nur stört des Herbstes Lauf, — Er tritt oft mit Stürmen auf, — Diesmal hat er sie verwiesen — In das Land der Portugiesen! — Nach dem Throne seiner Väter — Schaut Don Manuel betriibt, — Hoffend, daß man ihm wohl später — Seine "Stellung" wiedergibt, — Und auch Großmama voll Guld — Facht sich mit ihm in Geduld, — Und man denkt mit stillem Grämen: — Wo soll man nun Vorschuß nehmen? — Denn der Vorschuß war der Retter, — Mangelte das kleine Geld, — Jetzt lebt man beim lieben Wetter, — Der den Gost in Ehren hält, — Ach der Herbst mit rauher Hand — Stürzte, was nicht sicher stand; — Denn vor seinen Stürmen schützen — Leider keine morschen Stäken! — Wieder drän'n in diesen Tagen — Wetterwolken trüb und schwer, — Und dem Reisenden behagen — Will sogar Paris nicht mehr, — Böse Streifgelfäste nah'n — Sich bereits der Eisenbahn, — Wer bereist zur Ferienpause, — Kommt so schnell nicht mehr nach Hause! — Stürmisch wogt es auf und nieder — In der buntbewegten Zeit, — Und wir merken: Herbst ist's wieder, — Und er bringt Vergänglichkeiteit, — Aber trotzdem zielbewußt — Und in aller Schaffenslust — Schreitet durch den Herbststurm weiter, — Wer noch hoffen kann! —

Ernst Heiter.

Nach 40 Jahren!

(Fortsetzung.)

Von St. Privat wandten wir unsere Schritte links nach dem Dorfe Marie-aux-Genes, im Soldatenmunde „die schöne Marie“ genannt. Dieses Dorf in Verbindung mit St. Privat und Amanweiler bildeten das Zentrum der französischen Armee und Bazaine hielt sich in dieser Stellung für unbesiegbar. Zahlreiche Bastiöne, alle wie kleine Festungen, liegen um dieses Zentrum herum. Die französische Schlachtreihe erstreckte sich über eine freie glacisartige Terasse, die das westliche fable Vorseld, über das die Deutschen herantommen mußten, überragt und vollständig beherrscht. Heiße, überaus blutige Kämpfe haben an dieser Stelle stattgefunden. Nicht an der Straße steht ein französisches Denkmal. Ebenso stehen dort eine Anzahl deutscher Denkmäler. In diesem Orte verloren manche Regimenter fast die Hälfte ihres Bestandes, namentlich an Offizieren. Unweit des französischen Denkmals

Tier, dann folgte ein ziemlich braver Hirsch mit einem Gabel, und hinter diesem das andere ziemlich starke wahrscheinlich gelte Tier.

Die ersten Stüd waren ihm fast gegenüber und etwa fünfzig oder sechzig Schritt entfernt, als plötzlich ein Schuß aus derselben Dichtung fiel, in der er selber lag, das letzte Tier mit einem jähen Satz herumflog und dann stehen blieb, während das übrige Wild in flüchtigen Sprüngen den Hang hinaufstieß, und bald oben, ohne ein einziges Mal anzuhalten, über den Ramm des Hügels verschwunden war.

Meier, ohne den Blick von dem getroffenen Stück zu wenden, faßte in krampfhafter Haß sein Gewehr. Der Schuß aber, mer es auch immer gewesen, ließ sich nicht sehen, und Meiers scharfes Ohr entdeckte bald, daß er die abgeschossene Wache wieder lud. Er hörte das Gintlopfen der Kugel und wie der Ladestock bald darauf zweimal aufsaß — dann war alles wieder ruhig.

Das kranke Stüd Wild machte indessen keinen Versuch zur Flucht. Es drehte sich ein paarmal auf derselben Stelle herum, auf der es stand, und hustete mehrmals. Einmal war es, als ob es auf das Dichtst zuhalten wollte, aber es konnte nicht mehr fort — fing an zu schwanken und tat sich langsam nieder. Zwei Minuten wohl hielt es hier noch den Kopf aufrecht, dann ließ es ihn auf die Seite sinken und fiel um, Meier hörte, wie es im Todesstampf mit den Säufen gegen einen jungen Busch anschlug — endlich lag es still, und regte sich nicht mehr — es war verendet.

— Und noch ließ sich kein Schläge sehen. Dem Schall des Schusses und nach dem Geräusch des späteren Ladens nach konnte er aber kaum fünfzig Schritt von dem Käufer entfernt gestanden haben, und wartete jedenfalls nur, ob nicht vielleicht ein Jäger in der Nähe gewesen wäre, der auf den Schuß herbeieilte. Meier jedoch war viel zu schlau, sich dem bisher so zufällig gewonnenen Vorteil durch Ungebuld selber zu vernichten. Nührte er sich nur, daß der Wilderer den gefährlichen Feind in der

steht auch, mit Rücksicht auf die nahe Grenze, ein deutscher Grenzposten, dem der Gewehrstoß unheimlich unter dem Mantel hervorlugte. Im Orte Marie-aux-Chenes biegen wir scharf links ab, um einige 100 Meter weiter die französische Grenze zu überschreiten. Der erste Ort, den wir in Frankreich berührten, heißt St. Ail. Wenn man die Landkarte ansieht, so muß man sich verwundern, daß die französische Grenze sich fast wie eine Zunge in die deutschen Lande hineinstreckt. Kommt man aber in die Dörfer, die zu Frankreich gehören, bezw. die man Frankreich gelassen hat, hinein, so kann man es wohl verstehen, wenn Deutschland auf den Besitz dieser Dörfer verzichtet hat. Elende, verfallene Bauernhöflein, elendes Vieh und zerlumpte Menschen findet man dort, von denen es nicht verwunderlich erscheint, daß ihre Felder und Wälder in einem ebenso vernachlässigten Zustande sich befinden. Dasselbe gilt auch für das weiterliegende französische Dorf Habonville, das wir nach einer halben Wegstunde erreichten. Dort sah man nur ganz niedrige, mit Dachziegeln bedeckte Hütten, gegen welche die Kolonie Schwammhausen die reinste Villenstadt darstellt. Wir kehrten dort in einer Wirtshaus ein. Aber bevor wir die Eingangstür erreicht hatten, mußten wir über Pfählen, in denen sich eine Schar Gänse und Enten tummelten, hinwegspringen und an Mist- und Drecksäufen vorbei. Selbstredend sah es im innern des Hauses nicht besser aus, wie draußen. Der Aufenthalt in diesem stinkenden Botal erinnerte uns wieder lebhaft an unsern Aufenthalt in solchen Nestern vor 40 Jahren. Wir stellten unwillkürlich Vergleiche an zwischen den Bauernhöfen unsers lieben Vaterlandes und hier. Der Wirt, der zugleich auch Maire (Bürgermeister) des Ortes war, ließ sich gar nicht blicken. Er überließ es seiner Frau, sich mit uns abzugeben. Wir hatten uns fest vorgenommen, mit den Franzosen nur deutsch zu reden. Aber es half uns nichts. Die alte Spinatwachtel erklärte beharrlich, kein Deutsch zu verstehen, trotzdem sie fast alle ihre Erzeugnisse nach Metz bringen und nun fast 40 Jahren mitten zwischen Deutschen eingekleidet sind. Gleichzeitig befand sich auch in diesem Hause sogar eine Postkutschstelle. Wir schrieben dort einige Ansichtskarten und besaßen sie mit französischen Freimarken. Außerdem tranken wir auch drei Flaschen (Bierflaschen) Wein, der allerdings von vorzüglicher Beschaffenheit war. Aber nur französisch konnten wir uns mit der Frau unterhalten, die sonst ganz freundlich, aber gemessen zu uns war. Unser gutes deutsches Geld war ihnen aber sehr gut bekannt. Es war uns vielfach geraten worden, vor dem Ueberschreiten der Grenze unsere Kriegsgeldmünzen abzulegen. Das fiel uns aber gar nicht ein. Wir trugen sie vielmehr ganz offen zur Schau. Aber niemand nahm Anstoß daran. Die im Felde arbeitenden Bauern schauten nicht einmal auf. Sie drehen uns möglicherweise absichtlich ihren nicht näher zu bezeichnenden Körpertheil zu, der allerdings keinen besseren Anblick gewährte, als auch ihr Gesicht. Von Habonville kann man das ganze Schlachtfeld nach links bis Amanweiler übersehen, wo die vielen Denkmäler der Garben stehen. Etwa eine halbe Wegstunde weiter erreicht man wieder die deutsche Grenze und blickt dahinter das Dorf Bernville. Hier kann man schon wieder sehen, daß deutsche Kultur Wandel geschaffen und aus dem Drecksack ein sauberes Dörfchen geschaffen hat, wie sie die gerrenzarte Nation in dieser Art und Größe nicht aufweisen kann. Nordwestlich dieses Dörfchens steht das schöne Denkmal der 18. Division. Hier wurde die Schlacht durch das 9. Armeekorps und die 25. großherzoglich-hessische Division eröffnet. Von hier aus hat man wieder einen prächtvollen Ueberblick über das ganze ausgedehnte Schlachtfeld. In der Ferne sieht man den Kirchthurm von Amanweiler über die Höhe ragen. In der Nähe befinden sich auch Massengräber und Denkmäler der Regimenter des 9. Korps. Vorbei geht es durch das Dörfchen Malmaison und man gelangt nach etwa 10 Minuten an das an der Straße gelegene Gehöft Mogador, welches während der Schlacht von den Franzosen in Brand geschossen wurde, und in dem mehrere Hundert in der Schlacht bei Bionville verwundete und dorthin gebrachte Soldaten den Tod in den Flammen fanden. Nicht weit, etwa 5 Minuten von diesem Gehöft entfernt sieht man den Kaiser-Wilhelm-Gedenkstein. Er trägt die Inschrift: Von dieser Stelle aus leitete König Wilhelm die Schlacht am 18. August 1870. Der Stein stammt aus dem Schwarzwald und ist ein Geschenk des verstorbenen Großherzogs von Baden. Von hier gelangten wir in einigen Minuten in das Dorf Gravelotte, wo wir im Gasthof zum goldenen Roß zu Mittag speisten und den sehr angestrengten Pferden Gelegenheit zum Ausruhen gaben. Das Gasthaus zum goldenen Roß war sehr stark von Fremden be-

Nähe ohnte, so brauchte der sich bloß im Dickicht zu halten, und eine Verfolgung wäre dort ganz unmöglich gewesen. Das Beste blieb also, still abzuwarten, was der Vorstich unternehmen würde. Hatte er dann das Dickicht verlassen, so war es ein Leichtes, ihm den Weg dorthin abzuschneiden — und er nachher verloren.

Eine gute halbe Stunde lag der Jäger solcherart noch auf der Lauer, ohne daß sich auch nur das geringste gerührt hätte. Nur der kalte Morgenwind rauschte durch die Kieferndickung und trieb raschelnde Blätter aus den schon ziemlich leeren und einzeln auf dem Schlag stehenden Büschen nieder. Da entdeckte Meier endlich eine dunkle Gestalt, die geräuschlos aus dem Dickicht heraustrat und der Stelle zuschlich, wo das verendete Tier lag, und das Herz klopfte ihm dermaßen in der Brust, daß er kaum Athem holen konnte.

Jetzt war aber auch nicht mehr viel Zeit zu verlieren. Sowie der Wilderer seine Beute aufgebroschen hatte, verließ er natürlich augenblicklich den für ihn gefährlichen Platz, und die Grenze war kaum zweihundert Schritt entfernt. Der Forstgehilfe glitt deshalb so rasch, aber auch so geräuschlos als irgend möglich zu dem Wirtsweg zurück, bis er sich seiner Meinung nach in einer Höhe mit dem Wildbide befand. Dann schlich er wieder dem Rand des Schläges zu, und hätte vor Freude fast laut aufgeschrien, als er dort zufällig an die von dem Wildbide zurückgelassene Büchse stieß. Im Nu entfernte er das schon wieder aufgesetzte Zündbüchsen davon — hatte er den Frevler doch jetzt sicher — und richtete sich eben auf, ihn anzuspringen. Da fand er, daß auch das nicht nötig war.

Der Wildddieb, der keine Ahnung haben konnte, daß er so nahe von seinem gefährlichsten Feind belauscht worden, mochte sich doch auf dem offenen Säckel, selbst für die kurze Zeit, die er zum Aufbrechen des Wildes brauchte, nicht sicher fühlen. Er hatte deshalb seine vorher wieder geladene Büchse auf den Rand gestellt, von dem aus er geschossen, und war eben nur hinausgegangen.

nicht, ebenso das gegenüber liegende Gasthaus zur Post. In letzterem kehrten die Fußgänger, unter denen sich wiederum Kamerad Dürsch befand, ein. Man ist in beiden Häusern sehr gut ausgehoben. Aber die Wirtin im goldenen Roß wollte auch kein Deutsch verstehen. Dagegen bestand die Bedienung anscheinend nur aus Deutschen. Nach dem Essen besichtigten wir das Dorf, um welches vor 40 Jahren so blutige Kämpfe stattgefunden hatten, sehr genau. An dem Hause, in welchem sich das Postamt befindet, ist eine Gedenktafel angebracht, die den Aufenthalt des Kaisers Napoleon in der Nacht vom 15. auf den 16. August verzeichnet. Darin hat er auf dem Klavie gespielt, welches im Museum zu St. Privat aufgestellt ist und worüber wir im vorigen Kapitel berichtet haben. Nicht weit davon befindet sich auch ein hochinteressantes Kriegsmuseum, welches fast noch reichhaltiger ausgestaltet ist, wie dasjenige in St. Privat. Dasselbe zerfällt in eine deutsche und in eine französische Abteilung. Alle Funde von den Schlachtfeldern sind recht übersichtlich geordnet. Auch sieht man da echte deutsche und französische Uniformen und Waffen aller Truppengattungen. Rechts und links vom Treppenaufgang stehen die lebensgroßen Figuren eines preußischen und eines französischen Kürassiers in voller Kriegsausrüstung. Viele Erinnerungen an den bekannten Todesritt der rheinischen Kavallerieregimenter kann man hier sehen, daß einem das Herz im Leibe weh tut. Besonders reichlich ist die französische Ausstellung ausgerüstet. Fast sämtliche Ausrüstungsgegenstände der genannten Armee kann man hier sehen, ebenso Krantenpflegergerätschaften, Schanzzeug und Pferdegeschir. Wohl selten wird man ein vollkommeneres Museum finden. Wurde es uns an dieser Stelle wieder so recht heiß ums Herz, so wird dies noch auf dem gegenüber liegenden Friedhofe zum Ueberquellenden gesteigert. Hier ruhen, wie auf einer dort angebrachten Tafel zu lesen ist, die Gebeine von 3000 deutschen Kriegern, die den Selbsttod fürs Vaterland gestorben sind. Gleich links am Eingang sieht man ein Denkmal zu Häupten eines Grabes, auf dem zu lesen ist: Hier ruht in Gott mein heiligster, unerbgebliebener Gatte, der Hauptmann . . . , gestorben für König und Vaterland am 18. August in der Schlacht bei Gravelotte. Wie uns mitgeteilt wurde, kommt die Witwe des Verstorbenen jedes Jahr am 18. August aus Brandenburg nach Gravelotte, um das Grab ihres Mannes zu besuchen. Nicht daran befindet sich das Grab eines Fähnrichs mit der Inschrift: Hier ruht unser heilgeliebter, hoffnungsvoller Sohn, der Portepoele Fähnrich . . . , gestorben für König und Vaterland in der Schlacht bei Gravelotte. Es folgt ein Grab, wo auf dem Denkmal zu lesen ist: Hier ruht unser innigstgeliebter, treuer Vater, der Oberst v. Busse usw. So geht es weiter die ganzen Reihen entlang. Brauchen wir da noch zu sagen, daß wir, am Ende angekommen, fast blind von Tränen waren! — Jeder, der ein deutsches Herz hat, wird uns verstehen. — Hinter dem Friedhof befindet sich eine Gedenkhalle, die im Jahre 1905 durch den Kaiser eingeweiht wurde. In derselben befindet sich eine vom Kaiser geschenkte Engelsfigur und eine Büste Kaiser Wilhelms des Ersten. Die Wände sind mit Bronzetafeln geziert, nach Armeekorps und Ärmee geordnet, auf welchen die Namen der beteiligten Regimenter und deren Verluste verzeichnet sind. Die Namen aller Gefallenen sind außerdem auf Pergamentrollen in den Schlussstein hinter der Gedenkhalle verankert worden. Beim Ausgange bemerkt man wieder links, also vom Eingang aus rechts, eine stolze Eiche, welche ein Geschenk des Fürsten Bismark aus dem Sachsenwalde ist und hier kräftig emporstrebt, wie das junge deutsche Reich.

(Schluß folgt.)

Ver mischte Nachrichten aus Nah und Fern.

— (Früher Winter?) Schon aus manchen Beobachtungen ist geschlossen worden, daß der Winter 1910/11 ein sehr strenger werden würde. Ein ganz unerträgliches Zeiden eines frühen Winters soll nach Aussage eines Taubenzüchters darin zu legen sein, daß die Tauben schon seit einiger Zeit anfangen, das Federkleid zu wechseln, während dies sonst erst gegen Ende Oktober geschehe.

— **Vierdenkopf**, 18. Okt. (Reichsbank.) Das Fortbestehen der Reichsbanknebenstelle über den ursprünglich festgesetzten Zeitpunkt hinaus hat das Reichsbankdirektorium zu Berlin nunmehr zugesichert, ohne daß es einer Garantie der Stadt bedurfte.

— Aus dem Sauerlande, 16. Okt. (Neue Bahnstrecken.) Das in bezug auf Eisenbahnen bislang etwas

das erlegte Wild in die Kiefernbusche zurückzutragen.

Das erlegte Tier hob er sich auch, trotz des nicht unbedeutenden Gewichts, unaufgebrochen auf die Schulter, und kam jetzt gebückt unter der Last gerade auf die Stelle zu, auf der Meier, die gespannte Doppelflinte im Anschlag, seiner harrend stand.

Das Gesicht des Wilderers konnte der Jäger noch nicht sehen, denn der Mond stand gerade hinter ihm, während er durch das Wild hinter ihm ganz in den Schatten kam. Ueberdies fing sich der Himmel schon an mehr und mehr zu umziehen. Mit jedem Schritt kam aber der Wilderer auch näher, bis er endlich dicht vor dem Jäger und kaum noch fünf Schritt von der Dichtung entfernt stand.

Weiter durfte er ihn nicht lassen, wenn er sich nicht der Gefahr aussetzen wollte, daß ihm der Wursche, sowie er sich entdeckt sah, doch noch entsprang.

— „Halt!“ donnerte ihm das Schreckenswort entgegen
— „bei dem ersten Schritt den Du weiter tust, schieß ich
Dich über den Haufen!“

Der Wildbiidie juckte zusammen, und fast unwillkürlich ließ er das erlegte Stück von den Schultern zur Erde nidergleiten. Aber er rührte sich nicht von der Stelle; als er jedoch den Kopf ein wenig gegen den Jäger erhob, rief dieser in vollem Erstaunen laut aus:

„Herbelmann — zum Teufel auch — das ist allerdings eine Ueberraschung! Das war vortrefflich abgefaßt.“

„Guten Morgen, Herr Meier,“ sagte der Wirt, ohne im mindesten seine Fassung zu verlieren — verdeckte doch der Hut sein Antlitz wenigstens so weit, daß der Jäger die Totenblässe nicht sehen konnte, die sich über seine Züge stahl — „schon so früh im Wald?“

„Etwas zu früh für Euch, wie mir scheint," lachte der Fortgeheißene im vollkommenen Triumph der gelungenen List. „Ihr wißt aber, daß ihr mein Gefangener seid. Bleibt da stehen, wo Ihr steht, denn der erste Schritt, den Ihr zu machen versucht, und ich schieße Euch eine Ladung Nr. 3 in die Beine." Forts. folgt.

stiefmütter
weniger I
die Bahne
einigen W
Meschede
Linien M
Endlich si
Plettenber
Olpe-Kreuz
im Hause
die binner
neuen Bai
Gegenden
auch dess
und name
merken de

— S
bezw. St
folgender
der Mäu
auf Geme
Abends v
laden mu
Teil dies
Straße
wohnern
und hinf
auf der
die Bew
Gänse u
Schade

— 6
t ö t e t.)
Warnun
Am Ha
Studate
Unvorfic
stromleit
Schlag
nur betä

—
älteste
welcher
Heute zu
Betriebs
Bahnba
—
unfal
besetzte
Die in
sämtlich
Korbe
übrigen

nenden
auf die
beträgt
Augenb
tigungs

erst in d
alte Kin
war vo
Kind, v
traut,
sehen.
sah sie,
das Ki
Gesicht
Man e
jedoch

brach i
verbrei
Person
der A.
die St
fand i

Hand 1

vor d
den E
Creuz
und d

203

803

၇၀၆
 ၇၀၆

Eiche:

auf
klärung
unter

förste

Seit
Waf

—
R
S
Tri

oft. In
iederum
sehr
wollte
edienung
sichtigen
Kämpfe
welchem
acht, die
vom 15.
Klavier
ist und
acht weit
Musik
fente in
eine
stfiedern
Da echte
Truppen
eben die
nützlichen
nerungen
gimenter
weh tut.
Sgerüstet.
in Arme
tschaften,
man ein
in dieser
noch auf
gefeigert.
zu lesen
Gelben-
Eingang
f dem zu
geklärter
nig und
abelotte.
Norden
abelotte,
aran be-
Hier
Portee-
in der
auf dem
treuer
eiter die
gen, daß
aren! —
ehen. —
die im
berfelsen
und eine
find mit
geordnet,
und deren
nen find
unter der
rt man
je Giche,
enwalde
he Reich.
folgt.)

Fern.
achtungen
ein sehr
eines
es darin
anfängen,
st gegen

as Fort-
lich fest-
rium zu
antie der

B a h n -
g etwas

agen.
des nicht
Schulter,
e Stelle
im An-

ger noch
er ihm,
in den
schon an
itt kam
icht vor
Dichtung

ich nicht
e, sowie

entgegen
hieß ich

ilfürlich
ur Erde
Stelle;
er erhob,

ft aller-
gefaßt.
rt, ohne
kte doch
r Jäger
ne Züge

"Lachte
ungenen
ter feid.
Schritt,
ich eine
olgt.

fließmütterlich behandelte Sauerland erhält nun innerhalb weniger Jahre eine Menge neuer Bahnen. Neu eröffnet sind die Bahnen Schwerte-Herford und Berleburg-Raunland, in einigen Wochen kommt die Bahn Finnentrop-Eslohe, die nach Meisebe weiter geführt wird, in Betrieb. Im Bau sind die Linien Menden-Balve-Neuenrade und Weidenau-Dillenburg. Endlich sind die Vorarbeiten im Gange für die neuen Linien Plettenberg-Oberbrügge, Warstein-Meisebe und Meinerzhagen-Elpe-Kreuzthal. Also nicht weniger als neun neue Bahnen im Laufe von 2-3 Jahren, abgesehen von vier neuen Bahnen, die binnen zwei Jahren eröffnet werden. Der Einfluß der neuen Bahnen ist ein starker, wesentlich größer als in anderen Gegenden. Sowohl die Bodenschätze des Sauerlandes als auch dessen romantische Schönheit werden weiter erschlossen, und namentlich die am Rande des Gebietes gelegenen Städte merken den bedeutend sich mehrenden Fremdenverkehr.

— **Gerhausen, 17. Okt.** Daß bei Bezug von Gift-Weizen bezw. Strichmehl-Hafer eine gewisse Vorsicht walten muß, zeigt folgender Vorfall. Die hiesige Gemeinde hatte zur Bekämpfung der Mäuseplage gemeinsamen Bezug von Strichmehl-Hafer auf Gemeindefeldern beschlossen. Das Gift kam an und wurde Abends von der Bahn abgeholt. Unterwegs oder beim Verladen muß wohl der Sack undicht geworden sein, sodaß ein Teil dieser nur für Nagetiere bestimmten Körner auf die Straße fiel. Am anderen Morgen fiel es mehreren Einwohnern auf, daß verschiedene Gänse und Enten herumtorkelten und hinfielen. Man sah nach der Ursache und fand Giftkörner auf der Straße. Diese wurde sofort sorgfältig gesiebt, sodaß die Bewohner vor weiterem Schaden behütet wurden. Einige Gänse und Enten gingen jedoch ein, bezw. wurden abgetötet. Schade um den schönen Braten, der seinen Beruf verfehlt!

— **Einsal, 16. Oktober.** (Durch Starkstrom getötet.) Ein trauriger Unglücksfall, welcher eine dringende Warnung in sich birgt, hat sich heute in Einsal zugetragen. Am Hause des Wäldersmeisters Sassenheide waren mehrere Studienteure mit Studiarbeiten beschäftigt, dabei kamen sie aus Unvorsichtigkeit der am Hause angebrachten elektrischen Starkstromleitung zu nahe, sodaß ein Studienteur durch den elektrischen Schlag auf der Stelle getötet wurde. Drei andere wurden nur betäubt und kamen mit dem Schrecken davon.

— **Elberfeld, 17. Okt.** Schon 60 Jahre alt ist jetzt die älteste deutsche Eisenbahn-Direktion, die in Elberfeld, welcher die Bergisch-Märkische Eisenbahngesellschaft untersteht. Heute zählt ganz Deutschland an großen und kleineren Eisenbahn-Betriebsleitungen wohl über hundert. Und ein Ende der Bahnbauten wird wohl nie eintreten.

— **Gerne i. W., 17. Okt.** (Schwerer Gruben-unfall.) Auf Zechen Shamrood saßen zwei mit 30 Personen besetzte Förderkörbe gegen die Seilscheibe bezw. in den Sumpf. Die in dem ersten Korb befindlichen 30 Bergleute wurden sämtlich mehr oder minder schwer verletzt. Von dem anderen Korb sind bis jetzt 3 Tote geborgen, für das Schicksal der übrigen ist das Schlimmste zu befürchten.

— **Duisburg, 17. Okt.** Infolge Wegwerfens eines brennenden Streichholzes ist das Rabelwerk bei Duisburg bis auf die Umfassungsmauern niedergebrannt. Der Schaden beträgt über eine Million, ist aber durch Versicherung gedeckt. Augenblicklich sind durch das Feuer 350 Personen beschäftigungslos.

— **Schmalldorf, 17. Oktober.** (Durch eine Rake erstickt.) Einen tragischen Tod fand das ein halbes Jahr alte Kind des Fabrikarbeiters H. auf der Hofstadt. Die Mutter war vormittags auf das Feld gegangen und hatte das kleine Kind, welches schlief, der Obhut der anderen Geschwister anvertraut, auch eine Nachbarfrau gebeten, nach dem Kinde zu sehen. Als die Frau nach einiger Zeit in das Zimmer trat, sah sie, daß die Hausfrau aus dem Bett des Kindes sprang, das Kind selbst lag leblos da, die Rake hatte sich auf dessen Gesicht gelegt und hatte auf diese Weise das Kind erstickt. Man eilte sofort zum Arzt, dessen Wiederbelebungsversuche jedoch ohne Erfolg blieben.

— **Berlin, 15. Okt.** Im Hause Neue Friedrichstraße 79 a brach in einem Wäschegeß Geschäft Feuer aus. Die Flammen verbreiteten sich rasch über das ganze Haus, so daß dem Personal der Auszüge abgeschnitten wurde. Eine große Anzahl der Angestellten sprang aus den Fenstern auf den Hof und die Straße hinab, wobei mehrere Verletzungen erlitten. Man fand in den ausgebrannten Räumen die verholzten Beichen

von sieben Personen. Zwei Mädchen wurden beim Herab-springen aus den Fenstern schwer, ein Zuschauer leicht verletzt.

— **Berlin, 17. Okt.** Erzellenz Dr. Koch, der frühere langjährige Präsident der Reichsbank, ist am Sonnabend in Charlottenburg gestorben. Dr. Koch war am 15. Sept. 1834 in Rottbus geboren, studierte Jura und war zunächst auch in der Rechtspraxis tätig, um dann aber später sich ganz dem Finanzwesen zu widmen. Seit 1887 bekleidete er die Stellung des Vizepräsidenten der Reichsbank und 1890 erfolgte seine Ernennung zum Präsidenten dieses deutschen Zentralbankinstitutes, das er bis Mitte Dezember 1907 in hervorragender Weise geleitet hat.

— **Paris, 17. Okt.** Nach einer offiziellen Preßnote kann der Streik als beinahe beendet angesehen werden. Auf der Nordbahn und der Staatsbahn wurde der Dienst gestern in größerem Umfange wieder aufgenommen. Auf den anderen Linien ist der Dienst normal. Aus Vignon wird gemeldet, daß die dortigen Eisenbahner den Anschluß an den Streik beschlossen haben.

Aus Laasphe und Umgegend.

— **Laasphe, 17. Okt.** (Obst- und Gemüse-Ausstellung.) Wenn in Laasphe eine Obstausstellung vorbereitet wird, dann rufen alle Gartenfreunde zum friedlichen Wettstreit. Vom aristokratischen Riesentafelappell, der, von einem zierlichen Reiz umgeben, vor dem Herunterfallen bewahrt wird, bis herunter zur plebejischen dicksten Kartoffel, die ihrem Besitzer das bekannte fatale Intelligenzzeugnis einträgt, wird alles mit einer Liebe gehegt und gepflegt, die etwas Rührendes hat. Und daß alle die Mühe nicht umsonst gewesen ist, davon konnten wir uns bei der gestrigen Eröffnung der 11. Ausstellung des Gemeinnützigen Vereins überzeugen. Vor einer zahlreichen Versammlung ergriß der 1. Vorsitzende Herr Rohlfs die festgesetzte Zeit das Wort, um zunächst eine kurze Darstellung der Entstehung des Gemeinnützigen Vereins, bezw. der Ursache, die zu seiner Gründung führte, zu geben. Es war die damalige Bedeutungslosigkeit des hiesigen Obstbaues. Durch einen beispiellos strengen Winter waren in ganz Deutschland Hunderttausende von Obstbäumen vernichtet worden, und davon wurde natürlich auch der Kreis Wittgenstein betroffen. Der Wunsch, das durch den gewaltigen Rückschlag verloren gegangene Interesse neu zu beleben, führte zur Gründung des Vereins, und daß die Bemühungen desselben trotz seiner geringen korporativen und finanziellen Stärke nicht ohne Erfolg gewesen sind, zeigt die heutige Ausstellung, die doch ein getreues Bild des hiesigen Obstbaues darstellt. — Nachdem Redner Johann aller Mitwirkenden an dem Unternehmen, in erster Linie des hohen Protektors der Ausstellung und des Vereins, St. Durchlaucht des Fürsten Ludwig, der sich auch diesmal als ein hülfsvoller Gönner des Vereins und seiner Bestrebungen bewiesen, in Worten des Dankes gedacht, ließ er seine Rede in einem freudig aufgenommenen Hoch auf St. Durchlaucht den Fürsten ausklingen und erklärte die Ausstellung für eröffnet. — Voten nun schon die früheren Ausstellungen viel des Interessanten, so muß man von dieser sagen, daß sie etwas für Laasphe nie Bekanntes und Erwartetes ist. Wohl die dreifache Menge des auf früheren Ausstellungen gezeigten Obstes ist in überaus herrlichen Früchten hier zur Schau gebracht und man vergißt bei dem Anblick dieser Schätze ganz, daß man sich inmitten des rauhen Wittgensteiner Landes befindet. Auch die ausgestellten Gemüse sind von einer solchen Vollkommenheit, daß mehrfach geäußert wurde, sogar von Seiten eines der Herren Preisrichter, man glaube in Sachsenhausen, einem der hervorragenden Gemüseproduktionsorte, zu sein, statt in Laasphe. Es soll aber nicht vergessen werden, zu erwähnen, daß der große lichtdurchflutete Saal der Turnhalle ein geradezu idealer Raum für eine solche Ausstellung ist. Alles stellt sich dem Auge in schönster Beleuchtung dar, und der am Sonntag Nachmittag äußerst rege Verkehr wickelte sich in den breiten Gängen, die zwischen den mit Früchten beladenen Tischen frei blieben, ohne Schwierigkeit ab. — Es ist nun hier natürlich nicht möglich, eine ausführlichere Beschreibung der einzelnen Leistungen zu geben, umso weniger, als die ausgestellten Produkte durchweg von vorzüglichster Beschaffenheit sind, sodaß der Saie kaum Unterschiede herausfindet. Die Herren Preisrichter haben infolgedessen auch schwere Arbeit gehabt und es brannte schon lange das elektrische Licht, als das Resultat,

vorläufig auch nur im intimsten Kreise, bekannt wurde; und darüber wollen wir in der nächsten Nummer berichten. Heute möchten wir den Verein zu dem großartigen Gelingen des Unternehmens nur beglückwünschen und hoffen, daß dieser große Erfolg dazu beitragen möge, ihm immer mehr Freunde und Anhänger, vor allem auch zahlende Mitglieder zuzuführen.

— **Laasphe, 18. Okt.** (Was kosten die Kartoffeln?) Diese Frage hört man tagtäglich stellen und man muß sich wirklich wundern, daß in einem so eng begrenzten Raum in einer Zeit, wo die Kartoffelernte ihrem Ende entgegengeht, noch kein Einheitspreis zu erzielen ist. Gewiß ist nicht zu verkennen, daß die besseren Sorten im Preise etwas höher stehen, aber wenn man von Preisen hört wie 4 Mk. und gar 4,50 Mk., da ist man unwillkürlich geneigt zu glauben, wenn man nicht wüßte, eine große Ueberschwemmung oder sonstiges Unwetter hätten unsere Wittgensteiner Gemüthungen heimgesucht. Hat es denn wirklich so wenig Kartoffel gegeben, oder was steigert den Preis? Man lese doch die Zeitungen und vergleiche die Marktpreise von Nord, Süd, Ost und West, überall daselbe Resultat, das wir hier folgen lassen. Es kosten nach dem letzten Marktbericht in Berlin, Breslau, Magdeburg, Mannheim u. a.: Rote Daber 2,05-2,15 Mk., andere rote Sorten 1,70-1,75 Mk., Magnum bonum (Bruce, Up to date) 2,20-2,40 Mk., Weiße runde (Imperator, Maeder, Athene) 1,70-1,75 Mk., Futter- und Brennware (wie sie das Land liefert) 0,85-1,50 Mk. Zeugen die Preise nicht von einer in Wirklichkeit guten Mittelernte? Wie überall nicht der Einzelne maßgebend und ausschlaggebend ist, so auch hier bei den Kartoffelpreisen. In einer wirtschaftlich schlechten Zeit ist auch ein entsprechender Preisausschlag der Kartoffel gerechtfertigt, aber was zu viel ist, ist selbst dem Teufel zu viel.

— **Laasphe, 18. Okt.** Ein bemannter Luftballon überflog am Sonntag vormittag um 11 Uhr in mäßiger Höhe unsere Stadt. Derselbe kam aus Nordwesten und endigte in schnellem Fluge über dem „Fang“ in nördlicher Richtung den Augen der Zuschauer.

— **Birkelbach, 18. Oktober.** An der neuen Bahnstrecke von hier nach Altenhundem wird schon recht flott gearbeitet. Augenblicklich ist man dabei, in der Nähe von Röspe eine Baggermaschine aufzustellen. Diese Maschinen sind imstande, bei voller Tagesleistung 1000 Kubikmeter Erdmassen auszuheben und zu verladen. Da die Erdmassen aus dem großen Tunnel nicht fortgeschafft werden können, so muß erst die Strecke zum Tunnel von beiden Seiten fertig gestellt werden, um mit den Arbeitszügen herankommen zu können. Es sind schon zwei Kantinen auf dieser Seite aufgeschlagen, die an die Fernsprecheleitung Amt Grödenbrück angeschlossen sind.

— **Berleburg, 18. Okt.** Herr Redakteur Nückel, der Kandidat der Fortschrittspartei des Wahlkreises Siegen-Wittgenstein-Biedenkopf, hat die ihm wieder angebotene Reichstagskandidatur in genanntem Wahlkreise abgelehnt. An seine Stelle wird, wie verlautet, Herr Professor Schloßmann aus Düsseldorf treten.

— **Arnsberg, 18. Okt.** (Schwurgericht.) Wie erinnerlich, wurde am 11. Juni d. J. an dem Bureaugehilfen Kirlein der Bahnbaufirma Breuer in der Nähe von Dölar ein Raub verübt, wobei dem Täter, einem Kroaten, mehrere tausend Mark Lohn-gelder in die Hände fielen. Der letztere wurde bald darauf er-mittelt und stand gestern wegen dieses Raubes vor den Geschworenen. Er wurde wegen dieses Verbrechens zu 6 Jahren 3 Monaten Zuchthaus, 6 Jahren Ehrverlust, sowie Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt.

Geschäftliches.

— **Wo laß ich mich versichern?** Sehr zweckmäßige, zum Teil ganz neue Formen in der Lebens- und Rinder-versicherung hat die Lebensversicherungsbank „Arminia“ in München eingeführt. Ihre neue Lebensversicherung gewährt beim Ableben in den ersten 5 Jahren die doppelte und beim Tode in den nachfolgenden 5 Jahren die 1½fache Versicherungssumme. Auch kann dabei der Fall der Erwerbsunfähigkeit (Invalidität) mit eingeschlossen werden. — Die Aussteuer- und Militärbienstkosten-Versicherung ist so gestaltet, daß auch bei vorzeitigem Tode des Versorgers (Vaters) die Versicherung ohne weitere Prämienzahlung in voller Höhe in Kraft bleibt. — Die „Arminia“ verfügt über ein Gesamtvermögen von rund 45 Millionen Mk. und einen Versicherungsbestand von ca. 107 Millionen Mk. Mäßige Prämien und kulant Bedingungen zeichnen sie aus. Jede Nachschußpflicht ist ausgeschlossen. Prospekte sind gratis erhältlich.

Bekanntmachung.

Am Montag den 24. Okt. cr., vormittags 9 Uhr sollen „in der Richtigel“ und „im Sohlen“ mehrere Acker- und Wiesenparzellen an Ort und Stelle, in der Richtigel anfangend, auf 6 Jahre öffentlich meistbietend verpachtet werden. Laasphe, 17. Okt. 1910. Der Magistrat Koop.

Bekanntmachung.

Der Erwerb von Erbgrästen auf dem neuen Friedhof am Behrberg ist rechtzeitig auf dem Magistratsbüro anzumelden und wird auf die neue Friedhofsordnung vom 20. Dezember 1906 hingewiesen. Laasphe, 15. Oktober 1910. Der Bürgermeister. Koop.

Kleines Wohnhaus

in der Gemeinde Feudingen, mit ca. 24 Quadrat-Ruten Hausgarten, ca. 280 Quadrat-Ruten Wiesen und Ackerland aus freier Hand zu verkaufen. G. Hoffmann, Feudingen.

Zwiebel

10 Pfund 55 Pfg., empfiehlt Laasphe. Max Rosenbaum.

Submission auf Buchen- und Eichenstämme.

Die Stadt Biedenkopf verkauft im Wege schriftlichen Angebots vor dem Einschlage aus Vichtungsschlägen (4-5 km gute Aufzucht zu den Stationen Biedenkopf und Ludwigshütte der Staatsbahn Marburg-Kreuzthal) gesunde Buchen-Stämme II. bis V. Cl. besser Beschaffenheit und Formung, sowie gesundes Eichen-Stammholz in folgenden Losen:

- a) Schutzbez. Schwarzenberg Distr. 17 u. 19 (Hesselfgrund und Hermannsburg).
Los I ca. 20 fm Buchen-Stämme
II. Cl. (Mindestlänge 3 m, 50-59 cm mittl. Durchm.)
III. Cl. 3 m, 40-49 cm „ „
Los II ca. 50 fm Buchen-Stämme
IV. Cl. (Mindestlänge 3 m, 30-39 cm mittl. Durchm.)
V. Cl. 3 m, 23 Zops - 29 cm mittl. Durchm.)
b) Schutzbez. Ludwigshütte Distr. 143 und 144 (Bauerbach)
Los III ca. 50 fm Buchen-Stämme II. u. III. Cl. (wie oben)
Los IV ca. 80 fm „ „ IV. u. V. Cl. („ „)

Außerdem Distr. 121 Aleeberg: Los V ca. 40 fm gesunde Eichenstämme in kürzeren Abschnitten von 2,50 m Mindestlänge. Die Gebote sind für jedes Los und für jede Klasse abgerundet auf volle 10 Pfg. pro fm besonders abzugeben und mit der Aufschrift: Angebot auf Buchen- resp. Eichen-Langstammholz, sowie die Erklärung enthaltend, daß Bieter sich den ihm bekannten Verkaufs-Bed. unterwirft, bis zum 25. Oktober cr. hierher einzureichen. Eröffnung derselben an diesem Tage 11 vormittags. Bedingungen von hier erhältlich. Näheres durch Herrn Oberförster Defert dahier, der die Vorzeigung der Schläge durch die Herrn Stadtförster in Biedenkopf - Diacont für Schwarzenberg und Wafmann für Ludwigshütte - vermitteln wird.

Biedenkopf, den 7. Oktober 1910.

Der Bürgermeister
Grünwald.

Kaufe 8 Zentner gute
Speise-Kartoffeln.
Frik Schäfer, Hotel z. Bahnhof,
Laasphe.

Tafeläpfel
kaufe ich jedes Quantum.
Laasphe. Max Rosenbaum.

Die Obst-Ausstellung

des Gemeinnützigen Vereins bleibt bis
Mittwoch den 19. cr. abends
geöffnet.

Der Vorstand.

Kreis-Krieger-Verband Wittgenstein.

Versammlung

am Sonntag den 23. Oktober, nachmittags 2½ Uhr
(2 Uhr Vorstandssitzung)
im Saale des Gastwirts Bald zu Berleburg.

Tagesordnung:

1. Prüfung und Abnahme der Jahresrechnung pro 1909/10.
2. Bericht über das Verbandsfest.
3. Verbands-Angelegenheiten.

Vollzähliges Erscheinen der Delegierten wird erwartet.

Gleichzeitig wird ersucht, etwa ausstehende Rechnungen für den Verband dem Kassierer Herrn Sack zu Friedrichshütte im Laufe dieser Woche einzusenden.

Der Vorsitzende:

Freiherr E. von Wittgenstein.

Bekanntmachung.

Die Wandergewerbescheine für das Jahr 1911 sind bis zum 1. November d. J. bei mir zu beantragen. Laasphe, 17. Oktober 1910. Der Bürgermeister. Koop.

Ein
junger Mann,
welcher Lust hat, in der Brauerei zu arbeiten, wird auf sofort gesucht.
Brauerei Bock,
Laasphe.

Für Wegebauten!

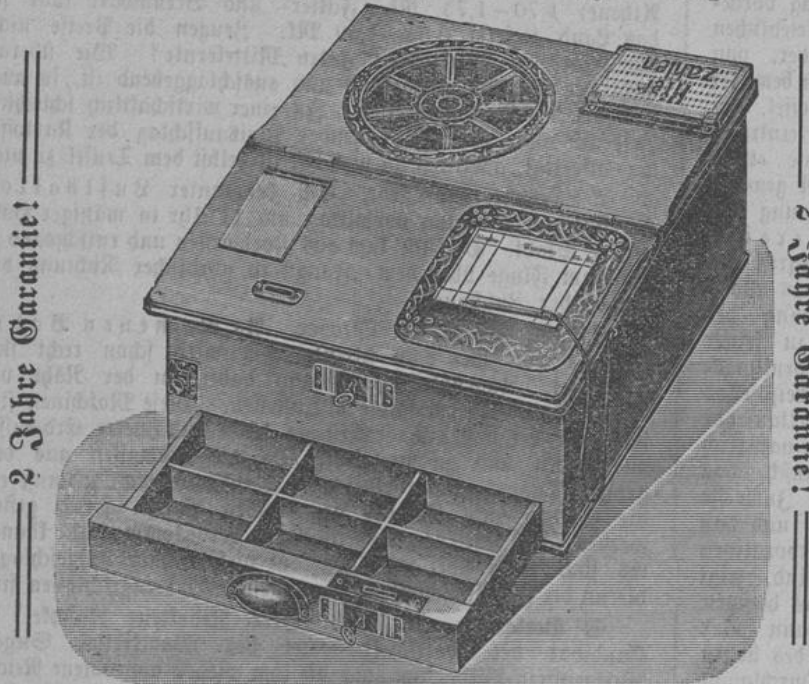
Wir haben zur sofortigen Lieferung ab Laasphe abzugeben:
zu Kauf oder Miete:
1500 m sehr gut erhaltenes Feldbahngleis
auf Stahlschwellen, 600 mm Spur mit 5 Wagen und Drehscheiben.
Anfragen erbitten

Leipziger & Co.

Fabrik für Feld- und Industriebahnen
Telephon 482 u. 474. Dortmund. Telegr. Schmalspur.

Kontrollkasse „Galloria“

unentbehrlich für jeden Ladenbesitzer!



Ich gebe jede Kasse 8 Tage auf Probe.
Alleinvertreter für den Kreis Wittgenstein:
Aug. Mittelmann, Laasphe.

Zur Wintersaison

empfehle eine große Auswahl
garnierte u. ungarnierte Damen- u. Kinderhüte,
ferner alle Zutaten zum Garnieren, als: Bänder, Samtte,
Seidenstoffe, Federn, Phantasiefedern,
Modellhüte in schöner Auswahl,
reiches Sortiment

Mützen für Damen und Kinder.
Ferner empfehle Schürzen, Handschuhe, Gürtel u. s. w.
Emilie Baumann, Laasphe.
Bahnhofstraße 13.



Große Auswahl in Grabdenkmälern und Einfassungen.

Billige und reelle Bedienung, da direkt von Steinmetzen beziehe. Stets Neuheiten am Lager. Nicht vorrätiges wird schnellstens geliefert.

Meine Lager befinden sich Kirchplatz 20 und Bahnhofstraße.
Zwischenhandel ist ausgeschlossen, daher auch billiger wie jede Konkurrenz.
Laasphe.

Chr. Buschhaus.
Kirchplatz 20.

Eine Delikatesse

Sind für jeden Raucher meine Spezialmarken

Nr. 61 Sumatra	100 Stück Mk.	3.50
Nr. 62 Reichspost	100	4.50
Nr. 63 Trio	100	5.50
Nr. 64 Eifelros	100	5.50
Nr. 65 Carmen	100	6.50
Nr. 67 Kronprinz	100	7.50
Nr. 68 Prinz Heinrich	100	7.50
Nr. 69 Roter Stern	100	7.50
Nr. 70 Roberto	100	9.50
Nr. 71 Spanisch Ring	100	9.50
Nr. 72 La Caoba	100	11.50

Sonderausgabe **Graf von Zeppelin**, Nr. 7 Mk. 6.50, Nr. 8 Mk. 7.50,
Nr. 10 Mk. 9.50, Nr. 12 Mk. 11.50, Nr. 15 Mk. 14.50 pr. 100 Stück.
Bei Abnahme von mindestens 1/2 Kiste einer Marke oder fortgesetzt in div. Marken
gewähre 5 Prozent Rabatt bei franco Lieferung.

Garantierte für gleichmäßiges Brennen, feines Aroma und vorzüglichen Geschmack.

Cigaretten in großer Auswahl.

Ia. Referenzen zu Diensten.

Leck & Lehmann Nachf., Inh. Ludw. Ebeling
Cigarrenimport. Hagen i. W. Elberfelderstraße 18.



Stadtverordnetenwahl.

Wir bitten hiermit die Wähler der 2. Abteilung, einmütig für
die Wahl der Herren

Rendant Friedrich Schäfer

und

Kaufmann Aug. Mittelmann

eingutreten.

Viele Wähler der 2. Abteilung.

Alle Arten

Kohlen und Briketts,

Koks

in jeder Körnung,

sämtliche Kunstdünger

unter Garantie für Procente liefert billigt

Adolf Schäfer, Niederlaasphe.

Telephon Nr. 42.

Handarbeiten

in großer Auswahl vorrätig bei

J. S. Hammer jr., Laasphe.

Wir empfehlen

**Mager-, Fett-, Anthracitkohlen,
Braunkohlenbriketts, Koks**

in Einzel- und Waggonladungen,

von den bewährtesten Zechen bei billigt gestellten Preisen.

Desgleichen machen wir darauf aufmerksam, daß wir zur bevor-
stehenden Herbstdüngung

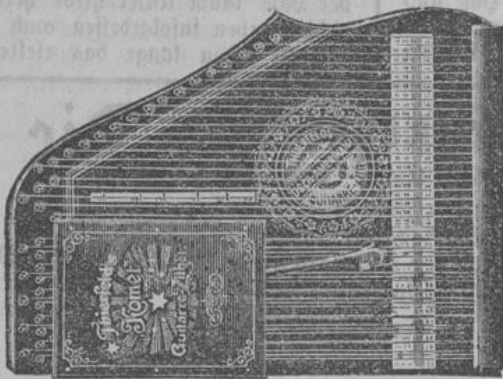
Thomasmehl und Kainit

auf Lager halten.

Laasphe, den 30. September 1910.

Langenbach, Strohmam & Co.

Regina-Gitarre-Zither,



die Königin aller Zithern.

Ohne Vorübung und ohne Notenkenntnis kann jedermann sofort die
schönsten Choräle, Lieder und Tänze spielen.

Wunderbare Klangfülle.

Elegante Ausstattung.

Nachstimmen der von mir gekauften Zithern stets umsonst.

Laasphe.

Hermann Jung,

Ich bin Abgeber zu dem offiziellen
Ausgabekurs der Landes-Creditkasse
zu Cassel und zwar

4% Lds.-Cred. Ser. 23 101.65

so lg. Vorrat (ohne Prov.-Berechn.)

4% Hess. Lds. Hyp. Bk. u. 1916. 101.40

3 1/2% " " verlosbar 92.10

ferner zu den jeweiligen Tages-
coursen der Berliner Börse so lang

Vorrat (ohne Prov.-Berechnung) heu-
tiger Cours von

4% Gothaer Gr. Cr. u. 1920. 100.90

4% Mein. Hyp. Bk. " 1919. 101.60

4% Preuss. Pfb. Bk. " 100.50

4% Westd. Bod. C. " 1918. 100.50

Bei jetziger Bestellung nehme auch
auf spätere Lieferung Aufträge ent-
gegen.

Ferd. Bang, Bankgeschäft,

Marburg.

P.-Cto. 1570. — Tel. 302.

Eine gebrauchte

Mangelmaschine

steht billig zu verkaufen bei

Aug. Mittelmann.

Laasphe.

Damenwett

liebt ein rosiges, jugendfrisches Antlitz

u. einen reinen, zarten, schönen Teint.

Alles dies erzeugt die allein echte

Steden-Elfenmilch-Seife

von Bergmann u. Co., Radebeul

& Städt. 50 Pfg., ferner macht der

Elfenmilch-Cream-Dada

rote und spröde Haut in einer Nacht

weiß und sammetweich. Tube 50 Pfg. bei

Max Hinz, Laasphe,

Theater in Erndtebrück

im Saale des Herrn Bald.

Donnerstag den 20. Oktober:

Fortsetzung von „Im weißen Rößl“

(ein Jahr später.)

Wer lachen will, komme heute.

Als ich wiederkam.

Lustspiel in drei Akten von Oskar

Blumenthal u. Gustav Kadelburg.

Anfang pünktlich 7 1/2 Uhr.

Alles übrige die Zettel.

Filiale

in Laasphe zu vergeben. Eben-

fallselbst Ladenlokal zu mieten

gesucht. Offerten unter „Filiale“

an die Exped. der Wittg. Ztg.

Wohnung,

bestehend aus 5 Zimmern nebst

Zubehör ist ganz oder geteilt auf

sobald zu vermieten.

Wwe. Grünebaum,

Laasphe.

Kalender

für 1911 sind in großer Auswahl

angekommen.

Aug. Imgardt,

Laasphe.

Buch- u. Schreibwarenhandlung.

Ein tüchtiges

Dienstmädchen

auf sofort gesucht. Vom wem?

sagt die Expedition der Wittg. Ztg.

Für Weihnachten ein tüchtiges,

braves

Dienstmädchen

für Haus- und etwas Landwirt-

schaft bei gutem Lohn gesucht.

Näheres durch die Expedition

der Wittgensteiner Zeitung.

Regulier-Füllöfen

mit Kocheinrichtung, billig zu ver-

kaufen.

Hotel Kasanerie, Laasphe.

Zwiebel,

helle, gesunde Winterware, pro Ctr.

Mk. 4.30 (größere Posten ent-

sprechend billiger), per Nachnahme,

Dickwurz

pro Ctr. 55 Pfg. bei Waggonab-

nahmen versendet

Ludwig Erb,

Gez. in der Wetterau.

Kartoffel-Verandgeschäft

Die beleidigenden Äußerungen,

die ich gegen den Waldbauarbeiter

Wilhelm Afflerbach aus

Zinse in dem Verjährungsstermin

in Verleumdung ausgesprochen habe,

nehme ich hiermit zurück.

Zinse, den 15. Okt. 1910.

Wilhelm Schneider.



Sarg-lager

— 13 Wallstraße 13. —

Bei Bedarf halte mich

bestens empfohlen.

Wilhelm Afflerbach,

Laasphe.

Korbwaren

als: Reiseförbe, Waschkörbe, Kar-

toffkörbe, Gentelkörbe, Papierkörbe,

Arbeitskörbe, Kinderkörbe u. s. f. ferner

Schiffmarkttaschen

und

Ledertuchmarkttaschen

sind in großer Auswahl neu ein-

getroffen.

Laasphe. Aug. Imgardt.

Patente Gebrauchsmuster

und Marken-

schutz aller Länder besorgt

Patentanwalt Albrecht, Siegen.